

Jens Peter Maintz

Violoncello

Spiegel-Online vom 23. April 2008

TAGESKARTE KLASSIK

Ein Haydn-Spaß für Entdecker!

von Werner Theurich

Die Musikkritik für Cellosolisten ist nicht eben üppig. Umso schöner, wenn ab und zu Neues zu hören ist: Der Cellist Jens Peter Maintz kombiniert auf seiner neuen CD die bekannten Haydn-Konzerte mit einer spritzigen Premiere.

Der Hamburger Cellist Jens Peter Maintz ist ein Mann für Entdeckungen: Wer sein bisher noch schmales und sorgfältig bestücktes CD-Werk durchsieht, stößt auf ein exklusives und stilistisch breit gefächertes Repertoire. Nicht die üblichen Klassiker, wie sie der Konzertbetrieb verlangt, werden pflichtschuldigst eingespielt, lieber widmet sich Jens Peter Maintz den Exoten: Komponisten wie der Tschaikowski-Zeitgenosse Wilhelm Fitzenhagen (geb. 1848) und der koreanische Avantgardist Isang Yun stehen neben Schostakowitsch und Ligeti.

Jetzt also doch noch Joseph Haydns Prunkstücke: Aber Maintz liefert nicht einfach die beiden bestens bekannten Cellokonzerte des Meisters ab, sondern fügt zwischen die Evergreens flugs eine echte Repertoire-Premiere ein. Und nicht irgendeine, sondern eine Duo-Sonate des Cellisten Anton Kraft (1749–1820), der zwölf Jahre unter Haydn als erster Solocellist in der Hofkapelle des Fürsten Esterházy tätig war. Die Noten gab's nicht im Musikalienhandel: Maintz erhielt diese über den Solo-Kontrabassisten der Berliner Philharmoniker Klaus Stoll, selbst ein Spezialist fürs Besondere. Er hatte die Kraft-Sonate in seiner Sammlung, denn bisher galt die zweite Stimme des Stückes als „Bass-Partie“.

„So weit ich weiß, ist die Sonate nicht einmal verlegt“, erzählt Maintz voller Begeisterung über seine Preziose, die er zusammen mit dem Kölner Cellisten Dávid Adorján aufgenommen hat. So enthusiastisch und eloquent wie Maintz über seine Arbeit redet, so forsch geht er sein Spiel an. Da wird auch eine Kraft-Übung zu einem kleinen, feinen Ereignis: Zwar noch deutlich der barocken Tradition verhaftet, aber von frisch-forscher Melodieführung und mit eingängiger Struktur, virtuosen Parts und raffinierter Grifftechnik. Gutes Futter für Jens Peter Maintz, dessen Spiel die Klippen der Kraft-Sonate federleicht und mühelos meistert.

Die großen Vergleiche, denen sich Maintz mit den Haydn-Konzerten stellen muss, scheinen ihn kaum verunsichert zu haben: Sein flüssiges, selbstbewusstes Spiel geht mit den Virtuosenstücken souverän und unpathetisch um. Ein größerer Gegensatz als die – von ihm überaus bewunderten – Einspielungen von Mstislaw Rostropowitsch (mit der Academy of St. Martin in the Fields von 1976) ist kaum denkbar: dort breiter satter Wohlklang, hier ein knackig trockener Intensivsound aus der musikalischen Molekularküche.



Mit der Deutschen Kammerphilharmonie Bremen stand ihm ein derzeit geradezu beängstigend angesagtes Orchester zu Seite, dessen Sound perfekt Essenz und Esprit der nur scheinbar schlichten Stücke herausarbeitet. Wie sehr sich Jens Peter Maintz bei Haydn zu Hause fühlt, zeigt auch eigene Kompositionsarbeit: Für die vorliegende Aufnahme des D-Dur-Konzertes schrieb er gleich zwei eigene Kadenzen. Schon Jens Peter Maintz' Ausbildung stand für Vielseitigkeit: Er war Schüler des Star-Cellisten David Geringas und studierte darüber hinaus bei Boris Pergamenschikow, Heinrich Schiff und Siegfried Palm. Palm, er verstarb 2005, galt als Avantgarde-Ikone unter den Cello-Virtuosolen, doch er war kein dogmatischer Lehrer. „Siegfried Palm hat seine Schüler nie in eine bestimmte Richtung gedrängt“, sagt Jens Peter Maintz, „er ließ jedem seine Individualität.“ Entsprechend solide und unaufgeregt ging er seine Karriere an: Nachdem er 1994 den ARD-Wettbewerb in München mit seinem Cellospiel gewonnen hatte, begann er ein Jahr später eine neun Jahre währende Verpflichtung als erster Solocellist des Deutschen Symphonieorchesters Berlin. Daneben machte er als Mitglied des Trio Fontenay höchst erfolgreich Kammermusik – nicht eben das Eintrittsticket in die Glitzerwelt der Klassikstars.

Mit Konzerterfolgen in Europa, Japan, Südamerika, den USA und als Partner von Dirigenten wie Franz Welser-Möst, Herbert Blomstedt, Marek Janowski oder auch dem Jazz-Star Bobby McFerrin festigte Maintz seinen Ruf als vielseitiger Könnler. Seit 2006 ist der heute 40-Jährige zudem Solocellist bei Claudio Abbados Luzern Festival Orchestra. Auf Tournee will er erst wieder nächstes Jahr gehen, eventuell mit seinem eigenen Kammer-Ensemble. Keine Frage, dass der hellwache Virtuose (der übrigens in natura viel jünger aussieht als auf seinen coolen Pressefotos) die Grenzen noch lange nicht abgesteckt hat, davor bewahrt ihn schon sein quirliges Temperament. Entdeckertrieb hält eben frisch.

CD Jens-Peter Maintz: „Joseph Haydn Cellokonzerte Nr. 1 & 2/Anton Kraft Cellosonate“ (Edel Records).